

Intelligenz Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 94.

Samstag den 28. November 1846.

Kennt dir für jede Schönheit die bildende
Natur ein warmes süßendes Herz verleihe,
Glanz wird umher dein Leben strahlen,
Frieden dir toncu der inn're Richter.

Seydenreich.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Vollszählung betreffend.) Gemäß der Ministerial-Verfügung vom 12. October 1846. sollen am Donnerstag den 3. December alle sich hier befindlichen Personen genau aufgenommen werden. Die diesige Einwohnerschaft wird deshalb ersucht, den zu diesem Zweck in die einzelnen Wohnungen kommenden Mitglieder des Stadtraths genaue Auskunft zu geben.

Den 26. Nov. 1846.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Im Vertrauen auf die Güte, welche die Frauen und Jungfrauen der diesigen Stadt in Unterstützung der Aufsicht an der Industrieschule im vorigen Winter bewiesen haben, erlauben wir uns ihre Güte wieder auf dieselbe Weise in Anspruch zu nehmen, und sie um ihre fernere Unterstützung zu bitten.

Den 26. Nov. 1846.

Kirchenconvent.

Rekarrens. Bei der Stiftungs-Pflege sind 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Stiftungspflege.

Hochoorf. Bei der Stiftungs-Pflege können gegen Sicherheit 50 fl. als Anlehen erhoben werden.

Stiftungspflege.

Neustadt. (Fahrriß-Versteigerung.) Aus dem Nachlasse des Michael Lorenz gewesenen Mühlebesizers und Gemeinderaths dahier wird in der Mühle dahier am nächsten

Dienstag den 1. Dezember
von Morgens 8 Uhr an gegen baare Bezahlung verkauft:

Bücher, viele Manns- und Frauenkleider, Bettgewand und Leinwand, Küchengeräth durch alle Rubriken, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirre und gemeiner Hausrath.

Die Erben.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat einen neuen zweispännigen Kühwagen zu verkaufen.
Häfele, Kübler.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat $3\frac{1}{2}$ Viertel Weinberg im Kottisol mit ewigem Klee angeblümt für 262 fl. 42 fr. verkauft, woran $\frac{1}{2}$ baar und das übrige in 4 verzinliche Ziehler bezahlt wird; das Gut kommt am nächsten Montag in öffentlichen Aufstreich.

Johannes Weiswanger.

Waiblingen. Am Dienstag den 24. d. M. ist im Gasthause zur Sonne dahier ein schwarz seidener Regenschirm abhanden gekommen. Der gegenwärtige Besizer desselben wird ersucht, ihn bei Herrn Durchlaub zur Sonne, gegen gute Belohnung, abzugeben.

Waiblingen. (Records-Geschäft.) Etwa 12 -- 1500 Bitten voll Erben zu tragen, wünscht an Lustbezeugende am 30. dieß Mittags 2 Uhr zu veracordiren.

Stadtrath-Pfänger.

Waiblingen. Unterzeichneter ist willens seinen besizenden Hausantheil samt Scheuer zu verkaufen, die Liebhaber können es täglich einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.

Daniel Pestere

Viel und Wenig

So Mancher hat auf Erden Viel,
Und ist doch wahrlich nur sehr Wenig.
Zwar lobt man ihn und preist ihn Viel,
Geachtet aber wird er Wenig.
Der Reiche dünkt sich oft sehr Viel,
Ihm scheint der Arme nur gar Wenig;
Er meint: du hast des Geldes Viel,
Drum kümmern Dich das Andre Wenig.

Wie Mancher hat der Schulden Viel,
Und thut als hätt' er deren Wenig;
Zu Ball und Schmaus geht er sehr Viel,
Verspielt mitunter auch nicht Wenig.
Er kauft sich Ueberall recht Viel;
Doch denkt er ans Bezahlen Wenig.
Drum haben wir Fallitten Viel,
Solide Leute aber Wenig.

Die Jugend weiß jetzt mächtig Viel;
Erstaunen muß man d'roh nicht Wenig,
Gelehrten Dünkel hat sie Viel,
Jedoch Bescheidenheit sehr Wenig,
Sie kommt zwar in das Schauspiel Viel,
Doch in die Kirche glaub ich Wenig.
Obgleich sie räsont sehr Viel,
So wird aus ihr zuletzt nur Wenig.

Der Mädchen gibt es leider Viel,
Die in der That nur sind sehr Wenig,
Sie puzen sich und tanzen Viel,
Jedoch die Küche sieht sie Wenig.
Sie lesen in dem Claren Viel,
Doch in dem Kochbuch nur sehr Wenig.
Drum salzen sie bald hier zu Viel,
Bald dort die Suppe gar zu Wenig.

Gebaut wird überall jetzt Viel,
Jedoch Proffit hat man nur Wenig,
Drum rath' ich speculirt nicht Viel,
Und leget Euch bei Seir' ein Wenig.
Es sind der Häuser schon zu Viel:
Grundsteuer gibt man auch nicht Wenig.
Die Plätze kosten viel zu Viel,
Die Miethe aber ist oft Wenig.
Laut dies Gedicht nan auch nicht Viel,
So nehmt vorlieb denn hier mit Wenig.

Des Edlen Beifall gilt mir Viel,
Sonst acht ich Lob und Tadel Wenig.
Wer immer tabelt, taugt nicht Viel,
Wer gar nicht tabelt, taugt auch Wenig.
Drum table Du nicht gar zu Viel,
Und lobe, wo Du kannst ein Wenig.

Geschichtliches.

Napoleon und Bruix.

Im Juli 1804 war Napoleon nach Boulogne gekommen, Nelson der das englische Blockadeschwader befehligte, hatte von seinem Admiralschiff aus den Kaiser mit seinem Generalstab wahrgenommen, als er langs dem Ufer die Lager beritt. Plötzlich um 3 Uyr Nachmittags ließ sich ein furchtbarer Kanonendonner hören. Der britische Admiral hätte die auf der Rhede liegende Abtheilung der Flotille mit seinem Admiralschiff, vier Fregatten, mehreren Briggs, Bombarden und Brandern angegriffen. Die französischen Schiffe und Landbatterien antworteten lebhaft auf das feindliche Feuer und bald war die Kanonade furchtbar und allgemein. Die fünf- hundert Feuerschlünde der französischen Schiffe, die Landbatterien, das Feuer des englischen Geschwaders machten einen so beräubenden Lärm, daß man nur mit Mühe einander hören und verstehen konnte. Auch sehen konnte man sich kaum, weil der Seewind den Rauch gegen das Ufer trieb. Man fühlte den Erdboden unter seinen Füßen zutern und der Himmel erschien nur als ein dichter, rothblauer Nebel. Das Treffen dauerte bis spät in die Nacht und bot ein eben so furchtbares als anziehendes Schauspiel dar. Die sich nach allen Richtungen kreuzenden Bomben und Haubigen bildeten in der Dunkelheit der Nacht über dem Hafen und der Stadt gleichsam einen ungeheuren Feuerbogen. Der unaufhörliche Donner dieser zahlreichen Artillerie, welchen die Echo's der jähen Abhänge der Meeresküste zurüdwurfen, machte einen so bedeutenden Lärm, daß keine Feder ihn zu beschreiben vermag. Nachdem Nelson sich vergeblich angestrengt hatte, die Linie der französischen Flotille zu durchbrechen, zog er sich Nachts um elf Uyr zurück.

Gleich beim ersten Alarm hatte sich Napoleon in eine Barke geworfen und mitten unter dem Kugelregen die französische Schiffslinie durchfahren. Der Admiral Bruix war mit ihm. Der

Kaiser wollte das Fort Croi umfahren. Der Admiral stellte ihm in ebreidietigen Ausdrücken die Unklugheit und Gefahr dieses Unternehmens vor. Napoleon schien nicht auf ihn zu hören und sagte zu den Matrosen seiner Garde, die das Fahrzeug ruderten: „Vorwärts! Gerade aus, sage ich euch!“ — „Sire!“ fuhr der Admiral fort, „was wird es nützen, das Fort zu umfahren? Wir haben nichts davon als feindliche Kugeln.“ Der Kaiser beharrte bei seinem Willen. Da streckte der Admiral seinen Kommandostab aus und verbot den Matrosen, dem Befehl Folge zu leisten. Zu gleicher Zeit sprach er, zu Napoleon gewendet: „Sire! ich bin hier auf meinem Element. Die Seeleute stehen unter mir und haben nur meinen Befehlen zu gehorchen.“ „Matrosen von der Garde,“ setzte er hinzu, „gehört eurem Admiral.“ Die Matrosen schaukelten, da rief Bruir mit donnernder Stimme: „Ruder eingesezt! und wessen Ruder ich nicht eingreifen sehe, den lasse ich auf der Stelle erschießen!“ Das Boot flog wie ein Pfeil davon. Kaum hatte es zehn oder zwanzig Faden zurückgelegt, so wurde ein Schiff, das anlugerweise die Batterie Croi umfuhr, von den feindlichen Kugeln in den Grund gebobrt; seine Flagge flatterte noch einen Augenblick über dem Gewässer, dann verschwand es in der Tiefe mit Mann und Maus. „Nun, Sire?“ rief Bruir und sah den Kaiser an. Napoleon pfiff einen Marsch und antwortete nicht. Von diesem Tage an hegte er einen heimlichen Groll gegen den Admiral.

Vor seiner Abreise von Boulogne wollte Napoleon eine große Musterung über die Flotte halten. Er schickte daher durch den Adjutanten vom Dienst dem Admiral Bruir den Befehl zu, die Schiffe auf der Rhede in Linie aufzustellen. Der Admiral erwiderte dem Adjutanten trocken, die Revue könne heute nicht statt finden. In der That blieben auch alle Schiffe vor Anker liegen. Der Kaiser war ausgeritten und als er zurück kam, fragte er den diensttuenden Adjutanten, ob alles zur Musterung bereit sey. Dieser hinterbrachte ihm die Antwort des Admirals. Im höchsten Grade darüber erzürnt ließ Napoleon den Admiral sogleich vor sich rufen. Als er erschien, warf ihm der Kaiser die bedrohende Blicke zu und fragte mit schneidender Stimme: „Herr Admiral, warum haben Sie den von mir ertheilten Befehl nicht vollziehen lassen?“ „Sire!“ erwiderte der erfahrene Seemann ebreidietig, „weil ein furchtbarer Sturm im Anzuge ist.“ In der That verkündete auch die übende Luft und die gänzliche Windstille nur allzu deutlich das nahende Gewitter. Gleichwohl

wiederholte Napoleon, den die Ruhe des Admirals noch mehr zu erbittern schien, mit zurückgehaltenem Ingrim: „Noch einmal frage ich Sie, warum sind meine Befehle nicht vollzogen worden?“ — „Darum, Sire,“ erwiderte der Admiral unerschrocken, „weil ich nicht mehr mein ganzes Leben lang mir den Tod wackerer Matrosen und Soldaten vorzuwerfen haben wollte.“ — „Herr,“ entgegnete Napoleon im höchsten Zorn, „wissen Sie nicht, daß die Folgen meiner Befehle bloß mich angehen? Zum letzten Mal, wollen Sie gehorchen oder nicht?“ „Nein, Sire, ich werde nicht gehorchen.“ Auf diese Worte hob der Kaiser, ganz außer sich, mit einer drohenden Bewegung die Reitweitsche, die er noch in der Hand hatte. Der Admiral trat einen Schritt zurück, legte die Hand an sein Degengefäß und sagte blas vor Unwillen: „Sire! nehmen Sie sich in Acht. Sie werden weder mich noch Sie entehren wollen.“ Alle Umstehenden erblickten. Napoleon warf die Reitweitsche hinter über den Kopf weg, und alsbald entfernte der Admiral die Hand vom Degengefäß. Viele Personen waren Zeugen dieses Austritts, der vor der kaiserlichen Baracke statt fand. Die Folge davon war die Dienstentlassung des wackern Admirals.

Trotz der Warnung bestand Napoleon auf seinem Kopf: die Flotte mußte die Anker lichten und sich auf der Rhede in Linie aufstellen. Kaum aber war sie unter Segel, so brach der Sturm los: der Donner krachte und unaufhörliche Blitze zuckten aus dem schwarzbehängten Himmel; die entseffelten Winde trieben die Schiffe nach allen Richtungen auseinander. Trotz Sturm und Wind hörte man an Ufer das klägliche Geschrei der Schiffbrüchigen. Schweigend nahm Napoleon seinen Hut und stürzte hinaus. Am Ufer fand er eine bestürzte und unthätige Menge. Mehrere Schiffe waren an die Küste geworfen worden und das Jammergeschrei der Schiffbrüchigen ertönte laut und kläglich in die Ohren der am Ufer versammelten Menge. In diesem Augenblick soll der Kaiser in reumüthiger Verzweiflung ausgerufen haben: „O Bruir! Bruir; was habe ich gethan?“ Doch ermannete er sich schnell und rief mit heftiger Stimme: „Ein Boot! geschwind ein Boot!“ Keine Bewegung von irgend einer Seite, tiefe Stille. Der Kaiser wiederholte den Befehl. Da hörte man einzelne Stimmen der Seeleute: „Die See ist nicht fahrbar.“ Voll Unwillen erwiderte Napoleon: „Ach! Ach! Ihr Herren Seeleute fürchtet das Meer!“ Alsbald ließ er eine Compagnie seiner Gardes anrücken und in ein ungewöhnlich großes Boot steigen, das zwölf kräftige Ruderer führten. „In See

In See!" rief ihnen der Kaiser zu. Die Ruderer griffen mächtig in die Wellen, aber das Element war stärker als die menschliche Kraft. Das Fahrzeug, von den Wogen zurückgetrieben, vermochte sich nicht vom Ufer zu entfernen. „Eure, sagte der Pilot, „die See ist nicht fahrbar.“ Napoleon kehrte ins Lager zurück. Am andern Morgen war die Küste mit Schiffstrümmern und Leichen bedeckt. — Als Gefangener auf St Helena erinnerte sich Napoleon dieser Scene und sagte schmerzlich: „Armer Bruir! Ja, du hattest Recht, mich zu verwünschen. Wenn alle, die mich umgaben, den nämlichen Freimuth bewiesen hätten, wäre ich vielleicht nicht hier. „O, Bruir! Bruir! der Himmel hat dich gerächt!“ Der Admiral Bruir war ein Jahr nach seiner Entlassung gestorben und hatte seinen Kindern kein anderes Erbtheil zurückgelassen, als das Andenken an seinen edlen Charakter und seine glänzenden Dienste.

18. mehr als einmal höchst ungünstig; den 18. Oktober 1813 war die Schlacht bei Leipzig und den 18. Juni 1815 die Schlacht bei Waterloo; endlich verdrängte ihn der 18. Ludwig gänzlich vom Throne. Alexander der Große war den 6. April geboren, an dem nämlichen Tage besiegte er den Darius, gewann eine große Schlacht zur See, und dieser Tag war auch sein Todestag. Pompejus der Große war den 30. September geboren, hielt an dem nämlichen Tage wegen seiner Eroberungen in Asien den Triumpfbzug, und starb an demselben Tage. Der Donnerstag war ein unglücklicher Tag für Heinrich VIII. von England und seine Nachkommen. Er starb Donnerstags den 6. Januar, die Königin Maria Donnerstags den 6. Januar, und die Königin Elisabeth Donnerstags den 24. März.

Merkwürdige Tage.

Merkwürdige Tage giebt es doch für einzelne Menschen. Napoleon hatte eine besondere Vorliebe zu dem 14. Tage jedes Monats, weil er ihm mehr als einmal günstig war. Den 14. Oktober 1804 war die Schlacht bei Ulm; den 14. Oktober 1806 bei Jena; den 14. Juni 1800 die Schlacht bei Marengo und den 14. Juni 1807 bei Friedland. Hingegen war ihm der

Heilbronn.
Fruchtpreise am 25. Novbr. 1846

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Dinkel, alter: — fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ neuer: 9 fl. 40 fr.,	8 fl. 30 fr.	8 fl. 30 fr.
Weizen, 22 fl. 22 fr.,	21 fl. — fr.	21 fl. — fr.
Kernen, 22 fl. 18 fr.,	21 fl. 12 fr.	21 fl. 12 fr.
Gerste, 14 fl. — fr.,	13 fl. — fr.	13 fl. — fr.
Haber, 6 fl. 45 fr.,	6 fl. 18 fr.	6 fl. 18 fr.

Waiblingen. Eingetretener Hindernisse wegen findet die Versammlung des Bürgervers eins nächsten Samstag den 5. December bei Herrn Jacob Pfäuger statt.

Güter = Verkäufe.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag d. Aufstreichs.	Bemerkungen.
Wugwirth Stüber als Pfleger der Fischer'schen Kinder.	1/3 an 3 1/2 Brl. Aker auf der Höhe.	200 fl.	7. Decbr.	mit dem Pflager kann ein Kauf vorbehalten. Aufstreichs abgeschlossen werden.
Ludw. Baumgärtner Maurer.	1/3 an 2 1/2 Rth. Aker in der Spittelhalben.		7. Dec.	mit Stadtrath Stüber kann vorläufig ein Kauf abgeschlossen werden.
Verlassenschafts-masse der verstorbenen Stadtrath Spiz Wittve.	1/3 an einer großen Behausung u. Scheuer in der langen Gasse.	1550 fl.	7. Decbr.	1/3 baar den Rest in jährlichen Ziehl.